

Eckart Sommerfeld

Ein Nachruf

Am 9. März 1978 jährte sich ECKART SOMMERFELDS Geburtstag zum siebenzigsten Mal. Er hat den Eintritt in sein achtens Lebensjahrzehnt nicht mehr erlebt, nicht mehr erleben müssen. Eine böse Krankheit vergällte ihm die letzten Monate seines Daseins. Es endete am 16. Februar 1977. Der Tod erlöste den unsäglich Leidenden, seit mehr als einem Jahr zwischen Furcht und Hoffnung Schwebenden. Der Friedhof in Ebenhausen verwahrt seine Asche.



1906 hatte ECKARTS Vater, international bekannte Kapazität auf dem Gebiet der theoretischen Physik, Professor ARNOLD SOMMERFELD (1868—1951), einen Ruf an die Universität München angenommen. Die bayerische Landeshauptstadt und ihre Umgebung wurden und blieben ECKARTS Heimat. Seine Schwester und die beiden Brüder waren älter und leben nun alle nicht mehr. Einer ertrank als Kind beim Schwimmen im Ammersee, der andere wurde Patentanwalt. ECKART

trat in die Fußtapfen seines Großvaters, des Arztes Dr. SOMMERFELD. Als Schüler machte er den Eltern manche Sorgen. Schon als Fünfzehnjähriger beobachtete er Vögel und zwar mit solchem Eifer, daß er ohne Gewissensbisse die Schule schwänzte, um seiner Leidenschaft zu frönen, eine Sammlung anzulegen. Was er bekam an Gefiedertem, oft mit abenteuerlichen Methoden und unter Mißachtung von Gefahren für Leben und Gesundheit, präparierte er vorzüglich und etikettierte er mit wissenschaftlicher Akribie. Die jetzt hinterlassene umfangreiche, für Faunisten und Systematiker wertvolle Kollektion von weit über tausend Bälgen ging nun in den Besitz der Zoologischen Staatssammlung München über, wie ECKART es sich immer wünschte. Direktor Dr. FITTKAU überführte die Kostbarkeiten persönlich von Ebenhausen nach Nymphenburg. Bis in sein Alter sammelte ECKART Vögel. Wehe, wenn er vom Verkommenlassen eines toten Vogels erfuhr, dessen Balg noch zu retten war. ECKART SOMMERFELD veranlaßte mich seinerzeit, ein Spatzenweibchen zum zweiten Mal aus dem Kompost auszugraben. Diesem Tier, dessen Präparat jetzt wohl ebenfalls in der Zoologischen Staatssammlung ruht, widmete er eine seiner letzten Arbeiten (Anz. orn. Ges. Bayern 8,2, 1967, p. 179—180).

Auf den Weg des sammelnden Ornithologen wurde ECKART in erster Linie von dem Maler ALF BACHMANN (1863—1956) und dem ehemaligen Kgl. Bayerischen Leibgrenadier KARL LANKES (1868—1949) gebracht. Beide waren auf ihre Art berühmte Originale. Ihnen blieb er bis zu ihrem Tod in treuer, dankbarer Freundschaft verbunden. Dazu kamen Männer des damals florierenden Bayerischen Vogelliebhabervereins, die mit ERNST PFEIFFER schon 1924 in ECKARTS Tagebüchern als Exkursionsteilnehmer erscheinen. Die Genannten waren allesamt Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. So nimmt es nicht wunder, daß ECKART SOMMERFELD bereits 1923 in deren Annalen auftaucht, damals Schüler des Alten Realgymnasiums an der Siegfriedstraße in Schwabing, wohnhaft in der Leopoldstraße 87. Ich sehe ihn noch, wie er auf dem Schul-„Weg“ die diretissima nahm, die Mappe über den Zaun warf und drüberstieg. Sport machte ihm Spaß, die Schule gar keinen. Nach der Reifeprüfung wandte er sich in München und Wien mit Eifer dem Studium der Medizin zu. Er wurde unter trefflichen Universitätslehrern, z. B. dem von ihm verehrten Professor PFAUNDLER, mit dem ganzen Einsatz des Berufenen Dr. med. und Kinderarzt, als solcher von der Stadt München verbeamtet und bis zum Medizinaldirektor befördert.

Die Freizeit gehörte weiter der Zoologie, besonders der Ornithologie, auch der Floristik. Die Eltern hatten inzwischen am Biedersteiner Park in der Dunantstraße (Nr. 6) ein Haus gebaut. Von hier aus nahmen immer weitere Streifzüge ihren Anfang, in die Berge, an die Nordsee, mit dem Falboot die Donau hinunter bis zum Schwarzen Meer. Sein Lieblingsgebiet war und blieb der Ammersee, den er damals wie sonst keiner kannte. Es waren die schönsten und sorglose-

sten Jahre. ECKART fand seine Frau, JOHANNA RIETZLER. Aus der Ehe gingen drei Söhne hervor: REINHARD sowie die Zwillinge PETER und PAUL. Diese stehen als Dr. med. vet. und Dr. med. dent. im Beruf. ECKART erlebte noch die Erfüllung seines innigen Wunsches, einen Enkel sehen und mit ihm spielen zu dürfen. Den zweiten, vom kinderliebenden Arzt und Großvater so sehnlich erwarteten, in die Arme zu nehmen, hat ihm das Schicksal verwehrt.

ECKART SOMMERFELD war kein Mann von Worten. Er wirkte verschlossen und war es auch für die meisten Menschen. Der Kreis seiner Freunde blieb stets klein. Ihnen aber öffnete er sein reiches Gemüt. Sie durften sein Menschen- und Naturverständnis, seine Einfühlsamkeit wohlthuend spüren. Man hat dem athletischen Mann die sensible Seele nicht angesehen. In seinen späten Jahren gehörten vor allem EUGEN SCHUHMACHER, ALFRED LAUBMANN, FRANZ MURR und ULRICH CORTI zum engen Kreis seiner Vertrauten, deren Verlust ihn jeweils immer härter traf.

Noch vor dem zweiten Weltkrieg brachte er seine Militärzeit hinter sich. 1939 bis 1945 wirkte er als Militärarzt in West und Ost. Nach dem Waffenstillstand brachte man ihn nach Oldenburg. Wieder daheim vereint wohnten SOMMERFELDS in idyllischer Lage zwischen alten Bäumen hoch über dem Isarufer in Ebenhausen-Zell, zwanzig Kilometer südwestlich von München. Hier fand er sein endgültiges Zuhause, seine Beschaulichkeit im unmittelbaren Umgang mit der Natur, die bis zur Wohnungstüre reichte. Als Handwerker, als Gärtner und mit der Beobachtung seiner Tiere — wie liebte er seine Katzen! — immer beschäftigt, hatte er keine Langeweile, erst recht nicht im Ruhestand. Manches Kräutlein und Gesträuch meines kleinen Hausgärtchens erinnert mich an den freundlichen Stifter vom Isartal.

Nur wenige wissen, was SOMMERFELD an meiner Seite als stellvertretender Vorsitzender für unsere Gesellschaft geleistet hat. Im Bewußtsein seiner absolut zuverlässigen, stets wachen Präsenz als Rückhalt konnte ich frohgemut unser Schifflein steuern, auch wenn die Wogen hochgingen. Er glättete sie vor allem, sobald es in den Vorstands- und Ausschußsitzungen laut und hitzig wurde. Es fiel kaum jemandem auf, wie sehr sich SOMMERFELD trotz oder gerade wegen seiner Zurückhaltung um die O. G. verdient gemacht hat. Oft war ich verblüfft, mit welcher Treffsicherheit er hinterher unter vier Augen sein Mißfallen über einen verpatzten Abend oder seine Begeisterung über einen gelungenen ausdrückte.

Die karge Zahl seiner ornithologischen Veröffentlichungen — alle sind heute noch lesenswert — verrät die gleiche Scheu vor großem Publikum, dieselbe Bescheidenheit, die seine Persönlichkeit ausmachte. Fünf, die Avifauna Bayerns betreffende Arbeiten SOMMERFELDS stehen in der „Bibliographie“ (München 1973). Seine bedeutendste ornithologische Publikation aber ist dort nicht erwähnt: Gefiederstudien an Drosseln (Anz. orn. Ges. Bayern 2,2, 1.3.1930, p. 60—90). Die

ergebnisreiche Studie hat nie die verdiente Beachtung gefunden. Außer im „Anzeiger“ schrieb ECKART gelegentlich auch für die „Egretta“ (Wien), abgesehen von seinen medizinischen Arbeiten.

Die Trauer um den für immer verlorenen Freund und Weggenossen verbietet mir, seine Laudatio heiter zu erwidern, wie ich es so gerne getan hätte. Sie soll als letztes literarisches Denkmal ihres Verfassers stehen. Ich betrachte sie zudem als Vermächtnis, das mich erst recht dem Freund, seinem Werk und unserem Verein zur Treue verpflichtet. ECKART SOMMERFELD hat jedenfalls für alle Zeiten seinen festen Platz neben den Großen in der Chronik der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern und der Zoologischen Staatssammlung München. Auch ich bin froh, lieber unvergeßlicher ECKART, Dich gehabt zu haben.

Walter W ü s t